

## Politik & Wirtschaft

### Frauenfussball-EM: 15 Millionen soll der Bund beitragen

**Europameisterschaft** Wie der Ständerat will auch die zuständige Nationalratskommission die Fussball-EM der Frauen im kommenden Jahr mit 15 Millionen Franken unterstützen. Sie fordert damit fast das Vierfache des vom Bundesrat vorgeschlagenen Beitrags.

Mit 15 zu fünf Stimmen bei drei Enthaltungen hat die Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturkommission des Nationalrats (WBK-N) die vom Ständerat deutlich gutgeheissene Motion zur Annahme empfohlen, wie die Parlamentsdienste gestern mitteilten. Der definitive Entscheid in der grossen Kammer fällt im Sommer. Der Bundesrat hat im Januar entschieden, die EM lediglich mit vier Millionen Franken zu unterstützen. Der Entscheid hatte bei den Betroffenen Konsternation ausgelöst. (SDA)

### Kommission will härtere Gangart gegenüber Eritrea

**Nationalrat** Wie der Ständerat möchte auch die zuständige Nationalratskommission abgewiesene Eritreer in einen Drittstaat zurückführen und gewalttätige Asylbewerbende härter anpacken. Sie hat ihrem Rat entsprechende Motionen zur Annahme empfohlen. Abgelehnte eritreische Asylsuchende können derzeit nicht ausgeschafft werden, da die Behörden in Eritrea zangsweise Rückführungen ihrer Staatsbürger kategorisch ablehnen.

Die Staatspolitische Kommission des Nationalrats erachtet diese Situation als inakzeptabel, wie die Parlamentsdienste gestern mitteilten. Es müsse «alles dafür getan werden, um wenigstens einen Schritt in die richtige Richtung zu machen». (SDA)

### Vertrauen in Wirtschaft nimmt weiter zu

**Reputationsindex** Das Vertrauen in den Schweizer Wirtschaftsstandort hat im Startquartal 2024 erneut zugenommen. Die Erholungseffekte nach dem Reputationsseinbruch im Zusammenhang mit der Credit Suisse haben sich zu Jahresbeginn sogar noch verstärkt. Der Swiss Economy Reputation Index (SERX) stieg im Berichtsquartal um 2,3 Indexpunkte auf 94,8 Punkte, wie das Beratungsunternehmen Commslab gestern mitteilte. Es publiziert diesen Bericht vierteljährlich. Die kräftige Reputationserholung sei vor allem auf eine verbesserte funktionale Perspektive zurückzuführen. (SDA)

ANZEIGE

Bauen Sie auch in der Waschküche auf Qualität. Einfach & robust



041 933 00 74 / wyss-mirella.ch / 6233 Büren



«Beim Klimaschutz backen wir normalerweise kleinere Brötchen», sagte Bundesrat Albert Rösti in Flums. Foto: Thomas Kessler Visuals

# Wie ein Unternehmen auf einen Schlag 20'000 Tonnen CO<sub>2</sub> einspart

**Klimawandel** Die Industrie verursacht fast ein Viertel aller CO<sub>2</sub>-Emissionen in der Schweiz. Welche Firmen am meisten Treibhausgase ausstossen – und was sie tun, um ihren Fussabdruck zu verkleinern.

**Cyrril Pinto**

Bundesrat Albert Rösti ist extra nach Flums gereist: «Es kommt nicht alle Tage vor, dass man auf einen Schlag 20'000 Tonnen CO<sub>2</sub> einsparen kann», sagt der Energieminister bei seiner Ansprache. «Normalerweise backen wir kleinere Brötchen.»

Was gestern Nachmittag in Flums der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, ist tatsächlich ein grosser Wurf bei der Dekarbonisierung der Schweiz.

100 Millionen Franken hat das Unternehmen Flumroc investiert. Damit hat es die Produktion komplett von Kohle auf Strom umgerüstet. Die Steinwolle, die aus einem Schmelzofen gewonnen wird, dient zur Isolation von Gebäuden. Die Investition ist deshalb doppelt bedeutsam. Denn sie reduziert auch die sogenannte graue Energie beim Bau von Gebäuden.

Der Industriesektor verursacht 23 Prozent der Emissionen der Schweiz. Ganz vorne auf der Liste der 20 grössten Klimawandel-Verursacher finden sich die Zementwerke von Holcim. Um die Fundamente für Häuser, Brücken und Strassen zu giessen, werden Ton und Kalkstein auf über 1400 Grad erhitzt. Dafür nutzen die meisten Zementwerke Erdgas – und stossen dabei grosse Mengen Kohlendioxid aus. Nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit sind sie die grössten Emittenten des Treibhausgases.

Diese Zeitung hat Daten des Bundesamts für Umwelt ausgewertet und eine Rangliste der wichtigsten Treibhausgas-Emittenten erstellt. Sie zeigt: Auf Platz eins bis drei der Unternehmen, die am meisten CO<sub>2</sub> ausstossen, sind Zementhersteller. Auf Platz vier ist die Raffinerie in Cressier NE, gefolgt vom Chemiewerk von Arxada in Visp, das früher zu

Lonza gehörte. Dort werden grosse Mengen CO<sub>2</sub> durch die Benzinspaltung frei. Per Zufall wurde zudem 2018 bei einer Kontrollmessung entdeckt, dass bei der Niacin-Produktion viel des hochpotenten Distickstoffdioxids in die Luft entweicht, rund ein Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen der Schweiz. Erst nach langem Hin und Her wurde das Problem in Angriff genommen.

Seit 2022 ist ein Filter in Betrieb, der das Treibhausgas in ungefährliche Teile absondert.

#### «Mit der Einsparung von CO<sub>2</sub> sparen wir auch viel Geld»

Wie bei Arxada haben Industrieanlagen in der ganzen Schweiz in den vergangenen Jahren bereits ihren CO<sub>2</sub>-Ausstoss reduziert. Aktuelle Zahlen des Bundes zeigen, dass die Industrie seit 1990 ihre Emissionen bereits um 27 Prozent gesenkt hat. Und dies, obwohl sich im gleichen Zeitraum das Wirtschaftswachstum verdoppelt hat. Auch die Zementfabriken von Holcim haben ihre CO<sub>2</sub>-Bilanz mit vielen kleinen Massnahmen um insgesamt 30 Prozent verbessert.

Zu den grössten Emittenten von CO<sub>2</sub> gehört auch die Zuckerfabrik mit Produktionsanlagen in Aarberg und Frauenfeld. Die brauchen viel Wärme, um den Saft aus den Zuckerrüben zu gewinnen und die Flüssigkeit abschliessend zum Verdampfen zu bringen. Denn nur so entstehen am Ende Zuckerkristalle, die als Schweizer Zucker verkauft werden. Um ihren CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu senken, hat die Fabrik in den letzten 30 Jahren viel investiert. «Wir sind vom Verbrennen von Kohle auf Erdöl und zuletzt auf Erdgas umgestiegen», sagt Sprecher Raphael Wild.

Um die CO<sub>2</sub>-Bilanz weiter zu verbessern, setzt die Zuckerfab-

#### Die Unternehmen mit den grössten Treibhausgasemissionen

Die Top 20 der Emittenten nach Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalent 2023

Holcim	1203
Ciments Vigier	422
Jura-Cement-Fabriken	413
VARO Refining	359
Arxada AG	147
Lonza	140
Juracime	138
Stahl Gerlafingen AG	86
Kalkfabrik Netstal	64
IWB Fernheizkraftwerk Volta	52
Schweizer Zucker AG	46
CIMO	45
Veolia Switzerland AG	43
Steeltec AG	41
ERZ Aubrugg	40
DSM Nutritional Products	40
BASF	37
Flumroc	32
SIG centrale thermique du Lignon	32
EWB Energiezentrale Forsthaus	30

Grafik: cos / Quelle: Schweizer Emissionshandelsregister

rik teilweise Biogas ein. Und sie hat einen zweistelligen Millionenbetrag in ein Holz-Heizkraftwerk in Aarberg investiert, dessen Wärme nun auch für die Zuckerproduktion genutzt wird. In Frauenfeld rüstet man die Trocknungsanlage gerade von Erdgas auf Abwärme um. Das ist teuer – aber: «Klar, mit der Einsparung von CO<sub>2</sub> sparen wir auch viel Geld», sagt Wild. Bis 2030 plant die Zuckerfabrik nochmals eine Reduktion von 42 Prozent.

Für ihre Einsparungen setzen die Unternehmen auch auf die Unterstützung vom Bund. «Netto null kostet etwas», sagt Wild. Denn am Ende müssten die Investitionen auch rentieren. Ab

Anfang 2025 will der Bund solche Umrüstungen jährlich mit 200 Millionen Franken fördern. So ist es im Klimaschutzgesetz vorgesehen, das Anfang 2025 in Kraft tritt.

Hinter den Kulissen hat der Verteilungskampf um das Geld vom Bund bereits begonnen. So fordert der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse, dass öffentlich-rechtliche Unternehmen von einer direkten Förderung ausgeschlossen werden. Geld vom Bund sollen Firmen bekommen, die im internationalen Wettbewerb stehen.

Flumroc hatte Pech: Weil das Projekt vor 2025 umgesetzt wurde, erhielt das Unternehmen

bloss einen Beitrag zur Planung seines Vorhabens, immerhin rund 500'000 Franken.

#### Bundesrat Rösti plant, CO<sub>2</sub> in Norwegen zu lagern

Einen grossen Teil der Emissionen verursachen die Kehrichtverbrennungen. Sie konnten ihren Ausstoss in den vergangenen Jahren nur wenig reduzieren, denn sie erfüllen einen gesetzlichen Entsorgungsauftrag. Hinzu kommt: Kehrichtverbrennungen dienen seit Jahrzehnten als Wärmeversorger für ganze Quartiere in Schweizer Städten. «Trotz aller Bemühungen, die Emissionen zu reduzieren, wird man auch in Zukunft Abfall verbrennen müssen», heisst es bei der Stadt Zürich. Dort plant das Tiefbauamt, in Zukunft das CO<sub>2</sub> abzuscheiden und im Boden zu speichern. Auch die Kalkfabrik Netstal kann nicht einfach umrüsten: Bei der Kalkgewinnung entstehen durch eine chemische Reaktion grosse Mengen des Treibhausgases.

«Der grosse Hebel ist bei uns die CO<sub>2</sub>-Abscheidung am Kamin. Darauf fokussieren wir momentan unsere Bemühungen», sagt Konrad Marti von der Kalkfabrik.

Zur Speicherung von CO<sub>2</sub> im Boden hat das Umwelt- und Energiedepartement in den vergangenen Monaten verschiedene Anbieter kontaktiert, wie Rösti in Flums sagt: «Wir werden in Zukunft mit Norwegen zusammenarbeiten, um das überschüssige CO<sub>2</sub> im Boden zu speichern.»

Privat hat der Energieminister bereits seinen Teil zur Dekarbonisierung geleistet. Vor dem Werk in Flums wartet sein Chauffeur mit der bundesrätlichen Elektrolimousine. Das Gefährt hat eine Reichweite von über 550 Kilometern. Röstis Fahrer ist zufrieden damit: «Das reicht locker, um zurück nach Bern zu fahren.»